

unbegreiflicherweise bewahrt worden! Und ich wünsche von Herzen, die Bergpredigt als Weg umsetzen zu können. Weil ich weiß: Was Jesus da sagt, ist richtig. Es heilt die Welt, es gibt meinem Lebenshaus den notwendigen Grund für alle Stürme und Wassermassen. Ich wünsche es und weiß doch: Auch weiter werde ich Mühe haben, auf Böses mit Gutem zu antworten, werde sorgen, wo ich vertrauen sollte, werde schwach sein im Beten, wo ich es brauchte als Kraftquelle für andere und für mich. Mein Haus steht oft auf Sand. Was mich dabei tröstet: Jesus stellt schlicht fest: Das ist unvernünftig, anders ist es vernünftig. Aber er bewertet es nicht moralisch, sagt nichts von Böse oder Gut. Und darum fällt es mir leichter, Vertrauen zu üben: Gott wird mir nach einem unvernünftigen Schritt neu die Möglichkeit geben, das Richtige zu tun, er wird seine Hand über mein Lebenshaus halten, wird seinen Geist senden, mich zu mahnen und zu leiten. Dass ich Liebe übe, wo man sich haßt, dass ich vertraue, wo die Sorge einziehen will, dass ich bete, wenn die Sonne scheint und wenn sie untergeht, dass ich zu Gott hin meinen Weg suche jeden Tag. Denn eigentlich bin ich so, eigentlich sind wir so: Gottes Kinder, Menschen, die menschlich leben, die das Leben in sich aufnehmen, so zart, wie das Tierchen an der Blume riecht. Gott helfe uns dabei. Amen.

Gebet (nach Anton Rotzetter):

Gott, in deine Hände lege ich meine unruhigen Gedanken, meine unfertigen Pläne, meine wirren Gefühle, meine freudigen Hoffnungen, mein Leben.

An dein Herz lege ich meinen müden Kopf, die Früchte meines Tuns, meine Sorgen, meine Freude, meine Dankbarkeit.

Unter deinem Mantel berge ich meinen zerbrechlichen Leib, meine verwundbare Seele, meinen angefochtenen Geist, meine Gaben und meine Grenzen.

In deine Hände lege ich meine Freunde, meine Feinde, mein Leben. Segne mich, mein Gott, bitte! Amen.

Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern. Wer seine Gabe versteckt, dem wird sie genommen. Wer sie entfaltet, der gewinnt viel, heißt es im Spruch für die 9. Woche nach Trinitatis. Gott nimmt in Dienst. Die Propheten erfahren, wie Gott dafür bestärkt: Fürchte Dich nicht, ich stärke Dich! Was machst Du also mit deinem gottgegebenen Leben? Gott fragt danach. Suchen wir gemeinsam die Antwort, jeden Tag. Gott stärkt uns dabei.

Eine gesegnete Woche wünscht Ihnen Ihre *Anne-Christina Wegner*

Predigt mit Bibeltext Matthäusevangelium 7



Eigentlich
bin ich ganz anders,
nur komme ich
so selten dazu.

Das kleine Tierchen riecht mit verzückt geschlossenen Augen an einer Blume, statt sie zu fressen. Daneben ein Zitat: Eigentlich bin ich ganz anders. Nur komme ich so selten dazu. Eigentlich bin ich ganz anders. Eigentlich will ich anders sein. Im Einklang mit Gott, mit mir und der Welt. Aber Immer ist es

was anderes, was mich hindert, zu sein, wie ich eigentlich bin. Ganz anders. Wenn ich könnte, wie ich wollte! Am liebsten würde ich was ganz anderes machen! Eigentlich bin ich ganz anders! Aber ich komme nicht dazu. So höre ich es mal hier und mal dort, manchmal von Menschen, denen man ansieht, sie sind kurz davor, alles hinzuschmeißen. Zweifel und Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben – eigentlich möchte man es anders machen, als bisher, an der Blume riechen, statt sie zu fressen: Reparieren statt wegwerfen. Fürsorge statt Vorsorge. Miteinander statt nebeneinander. Gnade vor Recht, Liebe vor Gesetzlichkeit. In jedem den Menschen, zuhören statt abzuschreiben, nachfragen statt abzuwerten... Das Herz regiert statt der Sorge. Gut wäre das, eigentlich. Aber es ist eben anders. Schuld sind die Verhältnisse.

Welche eigentlich? Die Gesellschaft? Das Geld? Eine alte Frage. Fast so alt wie die Menschheit. Und von der Antwort auf diese Frage hängt es ab, das Leben. Auch wenn die Verhältnisse sehr anders waren zu Jesu Zeiten – auch damals hätten die meisten lieber an einer Blume gerochen – und die Augen verzückt geschlossen. Aber die Verhältnisse ...! Jesus erkennt die Sehnsucht und antwortet darauf. Er stellt sich auf einen Hügel, damit ihn die vielen, die kommen, besser hören, was er sagt, wird zur 'Bergpredigt'.

So sein, wie ihr es euch wünscht, das Lebensglück finden: Wer ist denn wirklich selig? Es sind doch die, die ihre Armut vor Gott begriffen haben und sie bekennen. Die Sanftmütigen und die, deren Sehnsucht nach Gerechtigkeit unbeirrbar praktisch ist. Diejenigen, die begriffen haben: Es kommt darauf an, Frieden zu machen, um einander gerecht zu werden. Die finden ihr Lebensglück, die kann man selig preisen, sagt Jesus. Was bringt uns auf diesen Weg? Gebote sind Wegweiser. Befolgt sie ihrem Geist nach, dem Geist der Nächstenliebe, allein der Buchstabe tötet! Dann helfen die Gebote dem Leben. Das Beten kann Euch dabei helfen, erinnert Jesus. Und das Beten: Es dreht sich um die Anbetung Gottes und um unser gemeinsames Leben. Darum gibt es das Vaterunser. Unser Gott ist eine lebendige Macht: Er wartet auf unsere Antwort, unsere Bitte, unseren Dank. Wenn unsere Sprachlosigkeit Gott gegenüber beendet wird und gelernt wird, Gottes Stimme zu hören: Dann hilft das Beten.

Es hilft, sich vom Geist der Gegenwart unabhängig zu machen. Der führt auf bequeme und breite Wege, da kann man mit der Masse langgehen. Aber: Auch wenn auf einem Weg viele Menschen unterwegs sind, macht das diesen Weg noch lange nicht zu einem guten Weg. Darum geht durch die enge Pforte!, sagt Jesus. Ja, sein Weg ist schmal. Es gehen ihn nur wenige. Aber weil der Weg zu Gott führt, ist er richtig. Geh ihn!

Es hilft, sich vom Verurteilen und Richten fernzuhalten. Den Balken im

eigenen Auge mindestens genauso deutlich sehen wie der Splitter im Auge des anderen, sagt Jesus. Beziehe Dich selber ein, wenn Du Kritik übst, überprüfe erst Dich, dann überlege, wie das Tun der anderen einzuordnen ist. Es hilft, sich zu entscheiden, wofür, für wen ihr leben wollt, erinnert Jesus. Denn niemand kann für zwei Herren leben. Das wird ihn zerreißen und unglücklich machen. Darum: Richtet euch zuerst auf Gott aus, dann findet sich alles andere, schärft Jesus ein. Und dann kommt der Schluss:

Jeder, der meine Worte hört und sie tut, gleicht einem besonnenen Menschen: Sein Haus baut er auf Fels. Wenn ein Starkregen kommt und die Wassermassen fluten und die Stürme toben und an dem Haus rütteln, stürzt es nicht ein, denn es wurde auf Fels gegründet. Wer aber meine Worte hört und tut sie nicht, der gleicht einem unbedachten Menschen: Er baut sein Haus auf Sand. Wenn ein Starkregen kommt und die Wassermassen fluten und die Stürme toben und an dem Haus rütteln, dann stürzt es ein und wird völlig zerstört.

Als ob das Gleichnis extra für dieses Jahr und diese Zeit ausgesucht worden wäre! Starkregen, Wassermassen, uns steht vor Augen, wie verheerend sie wirken. Die Diskussionen, wo man überhaupt das Zerstörte aufbauen kann, zeigen, wie elementar die Wahl des Bauplatzes ist. Ich muss zu diesem Vergleich nichts sagen. Was mich vor dem Hintergrund der aktuellen Bilder erschüttert, ist der radikale Blick auf unser Lebenshaus. Seit Jahrzehnten lese ich diesen Vergleich, ohne diese Bilder der Zerstörung im Kopf, und denke: Ja, das stimmt. Wenn man etwas richtiges hört und versteht und handelt dann anders, das ist dumm. Wenn man es tut, ist man vernünftig. Heute höre ich es viel schärfer: Es ist mehr als vernünftig, es ist lebenswichtig, das Richtige auch zu tun. Ich sehe die Trümmer der zerstörten Häuser und denke: So könnte Dein Lebenshaus auch aussehen, so oft, wie Du schon gegen die Vernunft gehandelt hast! Du bist bisher